



## »Ran an die Basisarbeit«

### Berufsbild und -realität eines linken Anwalts

Wie sehr der Kanzleialltag vom jeweiligen Selbstverständnis einer/eines linken Anwältin/Anwalts geprägt ist, war auch Gegenstand der Thementage beim akj-Gruppenpraktikum. Nachfolgend dokumentieren wir den Vortrag eines langjährig politisch und juristisch tätigen Linksanwalts, der es wissen muss.

VON UDO GRÖNHETT

In unserem Büro waren im letzten Jahr achtzehn PraktikantInnen: von der 15-jährigen Schulpraktikantin bis zum 30-jährigen Referendar. Vor ein paar Jahren hatten wir sogar mal einen fast vierzig Jahre alten Richter aus Kamerun, der sich in einem Austauschprogramm fortbildete. Eine Veranstaltung – wie heute – könnte also nicht nur dazu dienen, eure Erfahrungen in Anwaltsbüros zu reflektieren, sondern auch die der AnwältInnen mit PraktikantInnen.

Man könnte versucht sein, über das Thema mit Kant zu philosophieren: »Theorie ohne Praxis ist wirkungslos, Praxis ohne Theorie ist blind«. Ich verstehe das Thema so: Träume, Vorstellungen von einer bestimmten Berufspraxis auf der einen und die Realität auf der anderen Seite, wobei implizit unterstellt wird, dass die Realität hinter den Träumen zurückbleiben muss. Das Umgekehrte ist durchaus möglich. Um niemanden zu entmutigen und weil jede/r ihre/seine eigene Praxis finden muss, wird

das Schwergewicht meiner Ausführung nicht bei den Widersprüchen und Schwierigkeiten liegen.

Am besten fangen wir mit einem Zitat von Peter Kropotkin<sup>1</sup> aus dem Aufsatz »An die jungen Leute« an:

*Wenn du deine juristischen Studien beendest und dich für die gerichtliche Laufbahn vorbereitest, wirst du dir vielleicht über deinen zukünftigen Beruf Illusionen machen – ich nehme immer an, dass du einer der Besten bist, die den Altruismus kennen. Du denkst dir vielleicht: »Sein Leben einem unentwegten und erbarmungslosen Kampf gegen alle Ungerechtigkeit zu widmen; immerfort bestrebt sein, den Triumph des Gesetzes, des Ausdrucks der höchsten Gerechtigkeit zu sichern: Welch ein Beruf könnte schöner sein!«*

Ich muss sagen, dass für mich der Anwaltsberuf, also ein der Praxis verhafteter Beruf, der einzige Beruf war und ist, der in Betracht kam und kommt. Angesichts der damaligen Berufseinstiegssituation hätte ich jeden anderen juristischen Beruf ergreifen können. Es war nicht so, dass ich, wie leider heute viele, den Anwaltsberuf mangels Alternative ergriffen hätte. Um endlich als Anwalt anfangen zu können, habe ich sogar nach dem Zweiten Examen ein Jahresstipendium an der *école nationale d'administration* in Paris ausgeschlagen.

## Wir RechtsanwältInnen

Ich halte es mit den beiden Künstlern *Christo* und *Jeanne Claude*. Die verhüllten den Reichstag für ein paar Wochen. Wir AnwältInnen bauen auch nicht für die Ewigkeit und können doch großartige Erfahrungen machen und wichtige Ergebnisse für viele Menschen erzielen. Teils handelt es sich um existenziell wichtige. Man denke an eine drohende lange oder gar lebenslange Freiheitsstrafe, eine Ausweisung, die Versagung des politischen Asyls oder den Einberufungsbescheid zum Kriegsdienst.

Zum Anwaltsberuf gehört die Bereitschaft, sich intensiv auf Menschen, deren Schicksal und Probleme einzulassen. Wer sich nicht von seinem künftigen Anwaltsberuf und seiner eigenen Rolle ein Bild entwirft und sich dafür begeistert, sollte ihn besser gar nicht erst anfangen. Es ist schwierig, sein Leben mit etwas zu verbringen, um nur materiell davon leben zu wollen, von dem man aber nicht überzeugt und begeistert ist. Allerdings sind auch Geld und persönliche Eitelkeit starke Motive, die weit tragen können. Es sind sehr viele Entwürfe denkbar.

Als RechtsanwältInnen entscheiden wir selbst, welche Fälle wir übernehmen oder ablehnen. Wir entscheiden auch selbst, wie wir die Zusammenarbeit im Büro organisieren und welche Freiräume wir uns selbst schaffen.

Wir haben Lust am Formulieren und am Streit in der Sache, auch dem Spielerischen darin. Wir haben Respekt nur vor Menschen, nicht vor der Macht, die sie haben. Das heißt, dass wir bis an die Grenze des für uns selbst und die anderen Zumutbaren gehen, also notfalls auch bodenlose Frechheit, ohne sich rechtlich angreifbar zu machen.

Mitfühlen und aufmerksam mit den Menschen umgehen, für die und mit denen man arbeitet, ist erforderlich. Der Rechtsanwaltsberuf verlangt immer wieder erneuerte Kenntnisse, Engagement, Verantwortungsgefühl, nicht nur für die anderen, sondern auch für sich selbst. Das alles macht für mich den Rechtsanwaltsberuf aus. Er ist für mich daher unverzichtbar.

Wer als RechtsanwältIn anfängt, spürt natürlich auch den Reiz zu gewinnen, sich durchzusetzen. Heute geht es mir mehr um Lösungen und immer noch um neue Erkenntnisse und Erfahrungen.

## Zusammenleben im Büro

Die Zusammenarbeit und der Zusammenhalt im Büro – das gemeinsame Projekt – standen über viele Jahre meiner Berufstätigkeit gleichrangig neben den Inhalten der Arbeit. Beides bedingt sich allerdings oder man kommt in zu große Widersprüche. Ich verstehe bis heute nicht, wie ein Anwalt, der ein reflektiertes, menschlich akzeptables Zusammenleben organisieren will, Arbeitgeberanwalt werden kann.<sup>2</sup>

Wenn ich heute zu Büroeröffnungsfeiern von jungen KollegInnen eingeladen werde, was öfter passiert, spüre ich bei allen heutigen Schwierigkeiten bei der Praxisgründung oft dieselbe Neugier und Lust auf den Beruf, wie es bei uns damals war. Eine Anwältin und zwei Anwälte waren wir zu Beginn. Kennen gelernt hatten wir uns als Referendare in dem *Anwaltskollektiv Ströbele, Eschen, Mahler* in der Meier-Otto-Straße. Bald waren wir zu siebt, einschließlich drei Rechtsanwaltsgehilfinnen und einer Sozialarbeiterin. Wir traten mit einem Konzept an, bei dem Ziel war, die Schranken zwischen Beruf, politischem Engagement und dem privaten Leben zu überwinden.

*Wolf Biermann* hat mal gesungen: »Ich leb' ja den Traum der Commune noch immer, dazu hat mich

<sup>1</sup> Fürst Pjotr Alexejewitsch Kropotkin (1842–1921) kämpfte für eine gewalt- und herrschaftsfreie Gesellschaft und gilt als einer der einflussreichsten Theoretiker des kommunistischen Anarchismus; wegen seiner adeligen Herkunft auch der anarchistische Fürst genannt. Er hinterließ viele Schriften, darunter die revolutionäre Schrift »Die Eroberung des Brotes« und sein wissenschaftliches Werk »Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt«.

<sup>2</sup> Es stellt einen häufigen Diskussionspunkt innerhalb der linken Anwaltschaft dar, in wie weit linkes Selbstverständnis mit der Vertretung von Arbeitgeber\_innen vereinbar ist. Schließlich ist die Indienstellung eigener juristischer Fähigkeiten eine Unterstützung hierarchischer Strukturen gegen Arbeitnehmer\_innen.

ja meine Mutter gebor'n.« Irgendwie war es eine Zeit lang so. Wir haben lange in voller persönlicher Gleichberechtigung und sehr engem menschlichen Kontakt gelebt. Im finanziellen Bereich ging das soweit, dass nicht nur gleiches Geld aus der Bürokasse entnommen wurde. Wer ein Kind hatte oder zufällig eine höhere Miete zahlte, konnte mehr Geld entnehmen. Wir haben also vollkommen losgelöst von dem Prinzip »mehr Leistung mehr Lohn« gelebt. Das galt für alle im Büro Arbeitenden. Überschüsse, die das Büro erwirtschaftete, wurden am Ende des Jahres für politische Projekte gespendet, unter anderem an ein von uns mitbegründetes Stadtteilzentrum.

Dieses Modell hat immerhin sieben Jahre gehalten und in etwas modifizierter Form ein weiteres Jahrzehnt, also deutlich länger als zwei Wochen Reichstagverhüllung. Wenn dann etwas endet, heißt es ja nicht, dass es falsch war oder nicht von anderen in anderer Form wiederholt werden könnte. Es hat sich nur für die konkreten Menschen überholt. Es macht wenig Sinn, für Achtzigjährige Halfpipes zu bauen.

»Nur wer sich ändert, bleibt sich treu,« kann ich noch mal Biermann zitieren, der sich selbst stark geändert hat. Der Film »Die Anwälte«, in denen ja zwei der Anwälte aus dem Anwaltskollektiv in der Meier-Otto-Str. und *Otto Schily* beschrieben werden, provoziert zur Bemerkung »Verrat an den eigenen Prinzipien«. Bei *Horst Mahler* liegt das auf der Hand und bei *Otto Schily* nahe. Bei *Hans-Christian Ströbele*, der meinen vollen persönlichen Respekt hat, bedürfte es der Diskussion der Frage, was es bedeutet, als Linker an prominenter Stelle einer in weiten Teilen bürgerlich gewordenen Partei zu stehen. Niemand geht ohne Widersprüche durchs Leben; aufs Ganze gesehen sowieso. Wichtig erscheint mir, sich den gegenwärtigen Widersprüchen zu stellen. Das heißt, sie aufzulösen oder zu ertragen.

Um nicht im Alltag zu versacken, ist es wichtig, zu dem, was man tut, in emotionalem Bezug zu stehen und eine politische und intellektuelle Auseinandersetzung mit der Alltagspraxis zu führen. Dazu ist es wichtig, eine Gruppe zu haben, in der offen und grundsätzlich mit gegenseitiger Zuneigung diskutiert wird. Wenn jemand neu ins Büro kam, haben wir uns z.B. nie vorher Zeugnisse angeschaut, sondern miteinander geredet und nach dem eigenen Eindruck und der persönlichen Sympathie entschieden, wobei jede/r aus dem Kollektiv ein Vetorecht hatte.

## Die Rechtsgebiete und der Zugang dazu

Das Problem in der JuristInnenausbildung ist nach meiner Erfahrung, dass sie vereinzelt, intellektuell anöndend ist und emotionale Verkümmern fördert. Wer nicht Gedächtniskünstler ist, muss im Jurastudium viel Zeit mit Pauken verbringen. Da ist die Gefahr groß, am Ende mit weniger Gerechtigkeitssinn dazustehen als am Beginn des Studiums. Das Judiz, das man sich so aneignet oder entwickelt, entspricht der herrschenden Meinung. Es ist dann schwierig, an den Fragen nach dem Sinn von Recht und Gerechtigkeit dranzubleiben und daraus eine juristische Praxis abzuleiten.

Ich arbeite auf den Gebieten des Strafrechts, des Ausländer- und des Wehrpflichtrechts. Alles Gebiete, die mit meiner persönlichen Geschichte zu tun haben und die spezifisches Konfliktpotential enthalten.

### Wehrpflichtrecht

Kaum etwas Anderes lehne ich so sehr ab wie das Militär. Für mich war immer klar, dass ich den Kriegsdienst nicht leisten würde. Weil ich auch das Recht des Staates, mein Gewissen zu prüfen, nicht anerkennen konnte, bin ich vor dem Kriegsdienst nach Westberlin geflohen und habe als Anwalt nach Kräften wirklich tausende von sogenannte Wehrunwilligen, Kriegsdienst- und Totalverweigerern unterstützt.

Plötzlich wurde zum Beispiel das trockene und nicht ganz einfache Zustellungsrecht als Mittel zum Zweck, nämlich jemanden vor der Ableistung des Kriegsdienstes zu bewahren, ausgesprochen spannend. Das zielgerichtete rechtliche Suchen im Interesse des Mandanten hat eine vollkommen andere Qualität als das Suchen nach der »richtigen Lösung« bei der Klausur oder in der Hausarbeit.

Ich hatte und habe bei der Vertretung von Wehrunwilligen immer das Gefühl, etwas eminent Politisches zu tun. Militarismus mit Tschingderasabum ist für mich mit Sozialismus nicht vereinbar. Man denke nur an die ehemalige DDR, in der sich vor Weihnachten die Schaufenster mit Kriegsspielzeug füllten.

Zu meiner Anwaltspraxis kam die Arbeit als Mitglied und zeitweise Vorstandsmitglied der *Internationalen der Kriegsdienstgegner/innen* (IDK) und als förderndes Mitglied der *Zentrale für Recht und Schutz der Kriegsdienstgegner aus Gewissensgründen*

und die Zusammenarbeit mit der *Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär*.

### Ausländerrecht

Sehr nahe fühle ich mich meinen MandantInnen im Aufenthalts- und Flüchtlingsrecht. Als jüngstes von acht Kindern einer Flüchtlingsfamilie brauchte ich nie Nachhilfe zu den Lebensbedingungen von MigrantInnen aus dem Arbeitermilieu. Mit dreizehn Jahren hatte ich nicht mein erstes eigenes Zimmer, sondern mein erstes eigenes Bett. Ich freue mich über jeden, dem die Flucht übers Meer zu uns gelingt, weil auch ich als Kind so überlebt habe. In meinem Fall war es nicht das Mittelmeer, sondern die Ostsee. Ich freue mich bei aller großen Krassheit über die bunte Vielfalt des Lebens in Kreuzberg und Neukölln, an deren Grenze auf Kreuzberger Seite unser Büro ist. Ein klein bisschen, haben wir dazu beigetragen, dass es so ist, wie es ist.

Von der Mitarbeit in einer Studentengruppe, die Bildungswerbung auf Betriebsversammlungen in

Fabriken machte, über die Mitarbeit in einem Obdach, die Mitbegründung einer Gefangenenhilfsorganisation während der Referendarzeit und später langjährige Rechtsberatung in einer Jugendkontaktstelle sowie sieben Jahre lang Beratung von Arbeitern für das italienische Konsulat habe ich eigentlich nichts ausgelassen, um den Bedingungen entgegen zu arbeiten, die mich als Kind und Jugendlicher gehindert hatten. Das ging bis zur Gründung eines Arbeitgebervereins, dessen Präsident ich mal war – die *Tarifgemeinschaft Berliner Rechtsanwälte*. Diese machte den Abschluss von Tarifverträgen mit der zuständigen Gewerkschaft für Angestellte in Anwaltsbüros möglich.

Gegenwärtig läuft nicht viel. Ich wirke mit für die *Vereinigung Berliner Strafverteidiger*, in dessen Vorstand ich lange Jahre war, am runden Tisch zur Situation ausländischer Gefangener beim *Berliner Beauftragten für Integration und Migration*. Da verbindet sich die Ausländerrechtsarbeit mit dem Strafrecht, meinem dritten Rechtsgebiet.



## Strafrecht

Jeder hat wahrscheinlich Erfahrung mit ungerechter Strafe. Ich habe aus meiner Kindheit Erfahrung mit gerechten oder besser »anlassbezogenen« Strafen, die zugleich brutal waren. Von Ausnahmefällen abgesehen, in denen ich nicht verteidigen muss, empfinde ich bis heute kein Bedürfnis, an der Herstellung des so genannten Rechtsfriedens durch Strafe teilzunehmen.

*Erich Fromm* hat gesagt: »Zur Struktur des neuen Menschen gehört das Wissen, dass das Böse und die Destruktivität notwendige Folge verhinderten Wachstums sind.« Wer das begriffen hat, kann nicht StaatsanwältIn oder RichterIn werden, die Gesetzen verpflichtet sind, welche diese Erkenntnis weitgehend negierenden.

Wenn ich also auf die Inhalte meiner Arbeit schaue, muss ich sagen, dass es für mein Engagement eine große Hilfe war, mich auf meine eigene Herkunft und Entwicklung zu besinnen. Soviel zum Engagement und möglichem Ursprung von Engagement in der alltäglichen Anwaltspraxis.

## Selbstaubeutung in der anwaltlichen Praxis und Gegenstrategien

*Antonio Negri*, radikaler italienischer Uraltlinker und Politikwissenschaftler sagt in einem Interview in der *taz* im Dezember 2009: »Ausbeutung beruht heute darauf, sich selbst zum Subjekt der Ausbeutung zu machen. Danach wird Reichtum längst nicht mehr allein in der Fabrik produziert, sondern in den Universitäten, im Alltag, im Zusammenleben. Es ist nicht mehr nur die Arbeitskraft, die ausgebeutet wird.«

Da werden die AnwältInnen nicht ausdrücklich erwähnt, aber wir betreiben das seit Ewigkeit. In unserem Alltagsleben sind wir, wenn wir nicht aufpassen, Ausgebeutete und Akteure im Kampf gegen Ausbeutung und Ausbeuter zugleich.

Ich habe vorhin von Freiräumen gesprochen. Während meiner Anwaltszeit habe ich außer den normalen Ferien viermal längere Zeit Urlaub gemacht: zweimal ein halbes, zweimal ein viertel Jahr. Während der Referendarzeit war ich ein Ferienssemester an der Universität Nizza und einen Winter für ein Praktikum bei dem italienischen Anwalt *Edoardo di Giovanni* in Rom. Diese Auszeiten haben mir – außer Fremdsprachenkenntnissen – sehr viel gebracht und stehen in meiner Erinnerung genauso breitbeinig da, wie manche berufliche oder politische Erfahrung.

Das hat bei mir persönlich eine lange Tradition. Ich erinnere mich an das Jahr, das ich nach dem Jurastudium als juristischer Referent beim *Verband Deutscher Studenten* (vds) in Bonn verbracht habe, was ja auch eine Art Auszeit war. Die politischen Wellen gingen damals hoch. Auf der Jahresmitgliederversammlung des vds in Göttingen, auf der die »radikale studentische Vorhut der Arbeiterklasse« die Zerschlagung des Verbandes forderte, habe ich mich einfach drei Stunden davongeschlichen und eine Zirkusvorstellung besucht. Dann habe ich es wieder ausgehalten.

Ich glaube nicht, dass man das menschliche Glück auf Dauer mehrt, wenn man nicht an sich selbst festhält oder sich gar tot arbeitet. Edoardo, der Anwalt aus Rom, Begründer des *Soccorso Rosso*<sup>3</sup> und selbstloser Verteidiger vieler Linker hat in den ersten dreizehn Jahren seiner Anwaltspraxis kein einziges Mal Urlaub gemacht. Man könnte natürlich scherzhaft sagen, dass der revolutionäre Anwalt seine Auszeiten im Gefängnis nimmt, wie es bei Edoardo übrigens der Fall war. Im Alter um die sechzig Jahre ist er – erschöpft von der Arbeit und wahrscheinlich den vielen Zigaretten, die er rauchte – gestorben. Ich freue mich, dass ich hier an ihn erinnern kann. Schöner wäre es, wenn es ihn noch gäbe.

## Die revolutionäre Perspektive im Alltag

Den einen oder anderen, der in seinem Leben auf den großen persönlichen oder politischen, vielleicht gar revolutionären Wurf hofft, mögen Zweifel beschleichen, ob die Schritt für Schritt, und Klein auf Klein ausgeübte Anwaltstätigkeit der richtige Weg ist.

Antonio Negri, der in seinem Leben nicht glücklich geworden und politisch gescheitert ist, weil er Gewalt als Mittel in der politischen Auseinandersetzung propagiert hat, hat dazu etwas zu sagen. Wenn Negri – der gereifte – Recht haben sollte, gehört unser Berufsstand zur Avantgarde in den gegenwärtigen und künftigen politischen Auseinandersetzungen:

»Die aktuelle kapitalistische Krise ist paradigmatisch – sie stellt eine Gefahr dar und sie steht für die große und anhaltende Schwierigkeit, die gegenwärtigen Probleme zu lösen. Und deshalb müssen wir davon ausgehen, dass auch der Widerstand sich nicht darauf konzentrieren darf, die Probleme lösen zu wollen, sondern sich auf eine mikropolitische Ebene verschiebt.« – Und auf die abschließende Frage des Interviewers: »Dann finden die zukünftigen

3 Rote Hilfe in Italien.



Foto: akj-Fotograf\_innen (Creative Commons Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0)

gen Kämpfe zuallererst auf der Alltagsebene statt?«, antwortet er: »Wahrscheinlich, wenn es auch keine Gewissheit ist.«

Was ist daraus zu folgern?

Ran an die Basisarbeit, mit aller Parteilichkeit hinein in die Alltagskonflikte und an der Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort arbeiten.

Dazu zum Schluss noch ein Schluck Motivation aus der Kropotkin-Pulle. Ob wir wollen oder nicht, müssen wir dabei im Auge behalten, dass wir als AnwältInnen uns im großen Gesetzesmeer bewegen sollten, wie die Fische im Wasser. Ich habe, was Kropotkin in langen Schachtelsätzen sagt, sprachlich ein bisschen umformuliert:

*Du kannst nicht einfach wiederholen, was man dich gelehrt hat. Du musst das Gesetz untersuchen, um es von den Nebeln der Unwahrheit zu befreien. Die Nebel dienen dazu, zu verschleiern, was der Ursprung des Gesetzes ist: die Begierde des Stärke-*

*ren und die Rechtfertigung aller Unterdrückung im Laufe der blutigen Geschichte der Menschheit.*

*Dies musst du mit ganzer Seele begreifen. Wenn du Diener des geschriebenen Gesetzes bleibst, wirst du Tag für Tag gegen das innere Gesetz des eigenen Gewissens handeln müssen. Du wirst fortwährend gezwungen sein, Kompromisse mit dem Unrechte eines jeden Gesetzes zu schließen. Solch ein Konflikt kann nicht lange andauern: d.h. du wirst mit den alten Überlieferungen brechen und mit uns zusammen an der Abschaffung aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten arbeiten.*

*Du wirst ein Sozialist, ein Revolutionär sein.*

## Unsere Sehnsucht

Und ganz ans Ende will ich als Motto für die Zusammenarbeit im »Kanzleialltag« mit den KollegInnen und unseren MandantInnen den bekannten Vers von dem türkischen Dichter und Kommunisten *Nazim Hikmet* in meiner eigenen Übersetzung stellen, das heißt das Versmaß stimmt nicht mehr, aber ich wollte möglichst an den Sinn herankommen:

*Leben einzeln und frei  
wie ein Baum und  
brüder- und schwesterlich wie ein lichter  
Frühlingswald,  
danach sehnen wir uns.*

*Yaşamak bir ağaç gibi  
tek ve hür ve bir orman gibi  
kardeşesine,  
bu hasret bizim.*

In unseren normalen Forsten, die in Reih und Glied militärisch ausgerichtet sind, unterdrücken und ersticken die schneller wachsenden Bäume die anderen. Alle paar Jahre kommen die Waldarbeiter und lichten mit der Kettensäge die zurückgebliebenen aus. Ansonsten sprechen wir ja auch vom Gesetz des Dschungels. Ich hoffe, dass mit meiner Übersetzung klar geworden ist, welchen Wald *Nazim Hikmet* wohl gemeint hat.

Vielleicht besteht das ganze Geheimnis des Glücks in allen Lebensbereichen, also auch im Kanzleialltag, darin das eigene Maß an Nähe und Abstand zu finden, es täglich neu zu bestimmen und gemeinsam für gesellschaftliche Bedingungen einzutreten, die das zulassen. Meine Katze *Anna* geht weg, wenn ich sie zu heftig streichle. ☺